Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 25

Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

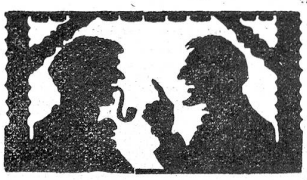
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

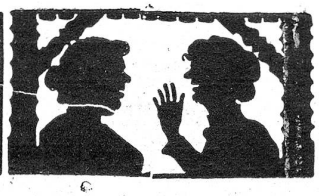
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



s Chlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche", Nenengasse 9, entgegengenommen.

Rosen-Käfer.

Rosenknospen funkeln schon
Aus den grünen Hecken,
Wollen sich nicht länger mehr
Unterm Laub verstecken.
Sonne küßt sie sorgsam wach,
Bringt sie zum Erglühen,
Sommer ist's, die ganze Welt
Muß nun „rosig" blühen.

Mädchenknospen lassen auch
Länger nicht sich drücken:
Ausgeschnittne Blusen steh'n
Wirklich zum Entzücken.
Auf den nackten Armen spiel'n
Sonnengoldreflexe,
Und man denkt sich stillvergnügt:
„Süße, kleine Hexe". Oha.

Öppis vo ryche und vo arme Lüt uf em Märit z'Bärn.

D'Händler uf em Märit z'Bärn meine, all Lüt, wo der Märit mache, heige ihri Füflyber am Schärme und si syge ermer als der Lazarus. D'Lüt de wider, wo der Märit mache, säge, si wüsse de gly nümme wo ds Gält härnäh für nume ds Mingschte z'chrame, wo die donnstigst Händler d'Banknote daheim nume so mit em Räche chönne underem Bett füre chraue.

Chunnt da so ne Frou zu mene Chorb zueche, nimmt es Büscheli Schnittlouch, buttelets i der Hand und findet es syg i es Füfi z'tüür.

„Ja bim Donnerli isch das z'tüür! Das isch keis Gras, Madame!" seit der Händler und meint druufhi zue sym Nachber: „De Lüt, wo Fleischsuppe vermöge z'fürsle, fött me ds Dopplete heusche für-n-es Büscheli Schnittlouch". En anderi Frou findet, es Pfund Rüebli, und de no so Granggeli, syg vil z'tüür.

„Ja bim Hagel", meint der Händler, wo grad e Schluck Wy nimmt und druufabe amene Gnagi umeguret mit em Sackmässer, „es isch es guets Pfund und wenn o grad nid so vil druufgah, so syg si drfür um so größer!"

„Eh myn Gott, derig Hüüfe Chirsi wie's git, d'Böüm sy ja schyns graglетvolle und mi ma ja schyns fascht nid gcho mit Abläse und de sy si glych so tüür", seit e Frou und stoßt es Büscheli vo däne tüüre Chirsi i ds Muul für z'luege göb si süeß syge.

„Ja, ja, das Jahr sy scho-n-es guets halb Dotze abegheit! Nid öppe Chirsi, Lüt sy abegheit, z'totgheit bim Chirsiabläse! So mir nüt, dir nüt überchunt me se de o nid, wenn's scho grad einisch usnahmswys vil git. Und halbvergäbe cha me se de o nid gäh, sünsch gäb me se de ringer i d'Konsärvefabrigg! So hätt me weniger drmit z'tüe! Üsereins mueß d'Fracht o zahle und mueß drmit rächne, daß es no fuli drby het. Die chöü mer o nid verchoufe. Das wär no öppis für die ryche Lüt, nume es einzigs fuls Chirseli i mene Pfündli! Da würd eim ja zum mingschte der Gring umdräit!" wäffelet e Händler der Märit uf.

„Was für so-n-es Guggumerli, wo scho a beidne And afaht gähle, heuschet dr 60 Rp.? Das geit de doch afa über ds Bohnelied us, und de sy öppe d'Guggumere nid grad am gsündschte", seit e Frou.

„I cha se nid wölfler gäh!" seit der Händler und brummlet vor sech ane: „Wenn me Guggumere verma, so verma me z'letschtamänd o ne Dokter z'zahle, wenn me meint die gäbe Buuchweh".

„Derig Hüüfe Salat wie's het und geng no 30 Rappe z'heusche für so-n-es Tschöüderli! Da cha me scho Hüser choufe!" seit e Frou und gheit das Salattschöüderli dem Händler wider i Chorb.

„Es het si öppis mit Hüser choufe, wenn me afe mueß froh sy, i mene Ysebahnwage underez'cho, wo am zämegheie isch, und de wachset eim der Salat o nid i der Schtube. Ander Lüt chöü vo Hüser choufe rede, wo de arme Lüt nid emal ds Wyße im Oug gönne", brüelet e Händler.

„Wie gäht dr d'Bohne?" seit e Frou. „60 Rappe ds Pfund", meint e Händlere. „Bhaltetse!" seit d'Frou.

„Dir möchtet dänk no der Schpäck drzue für 60 Rappe! Je mehr er hat, je mehr er will, und üsereins mueß vorlieb näh mit gschwellt Härdöpfel und wenn's guet geit öppe hie und da mit emene Gchöchli, wo mit Gäzischmutz g'schmutzget isch. Der Schpäck hanget bi anderne Lüte im Chemi!" weiß d'Händlere.

„Was heuschet dr für d'Chrutschtile?" seit e Frou.

„35 Rappe ds Bündli", macht d'Händlere.

„Dir syt nid gschyd I müeßt guet drüh ha, das miech ja scho e Franke u füf. De ha-n-i no keis Fleisch drzu, nei merci!"

„I cha-n-ech nid hälfe, vergäbe cha-n-i ds Gmües nid gäh so wenig wie der Metzger ds Fleisch. Ander Lüt wei o läbe, wenn's scho mängisch e truuregi Läbtig isch. Ja wäger, wäge so-n-es paar Chrutstile cha me e ganze Morge i Wind und Wätter uf em Märit schtah. Mi tät se scho ringer de Söü fuetere, wenn me derig vermöcht z'ha", seit d'Händlere.

„Daß d'Härdöpfel geng no so tüür sy, das cha-n-i nid begryfe", meint e Frou. „Mi chouft ringer wider Mais und Rys, das isch billiger und git keis Abgänts".

„I will ech o öppis säge, gueti Frou", seit d'Händlere. „I verdiene kei rote Rappe a däne Härdöpfel, das chöüt dr mira gloube oder nid, es isch eso. I mueß sälber föfel drfür zahle wien-i se verchoufe. I tät se ringer sälber ässe, so hätt i weniger es Gschär drmit. Aber mängisch chunt's die ryche Lüt halt o a, si fötte Härdöpfel zue däm und disem Fleischeli ha und hätt me de keini zum Verchoufe, so wär de d'Chappe lätz. Es zieht halt de mängisch doch no mängs anders nach sech, wenn me o derigs uf Lager het, wo me eigetlech nume Schade drvo het".

„Was weit dr für dä Rätech?" seit e Ma. „Was, 40 Rappe? Da cha me ja anstatt dem Rätech es zwöits großes Bier ha!"

„Es cha sy und cha nid sy, i weiß es nid! I ha scho sit mängem Jahr keis meh vermöge", seit der Händler.

„I gibe-n-ech 20 Rappe, und de weiß me de no nid, göb er innefür nid spähnig isch".

„So cha-n-e nid gäh, und göb er innefür schpähnig isch oder nid, cha-n-i nid säge. I ha-n-e nid g'macht! Mira soll er es Bier meh sufe, das röüt ne de scho nid, dä rych Gyzgnäpper", brummlet der Händler däm Ma nache.

„I hätt gärn es Pfund Zibele, aber de gäht dr mer eini drübery, si hei gar so dicki Hültsche und sy nienehalb öppe billig", seit e Frou.

„I ha se o tüür gnue müesse choufe," seit d'Händlere. „Es isch si nid drwärt was i dranne ha. I cha gwüß gwüß nid no eini drübery gäh, nei, wägerli mit em beschte Wille nid! Lueget, es sy hiesegi, die sy nid so schnäll gwachse wie die frömde, hei de drfür aber meh Chraft. Nei, wägerli cha-n-i nid no eini drübery gäh, so chäm me ja no ganz z'armetage."

„Nu, so gät se," seit d'Frou, „Zibele mueß me halt jitz einisch ha, und gsund sy si o, und zur Gsundheit mueß me luege, das isch no z'einzige, wo me het. Wenn me de die einisch nümme het, cha me sech de gly uf Gmeindschöschte la beärdige.

Da chäm gwüß der Chünig Salomo o nid drüber, wär da die ryche und wär da die arme Lüt sy! Wenn me ne um e-n-es Urteil chönnt agah, würd er gwüß e chly verläge rangge und würd säge: „Das isch halt so-n-e Sach, wie si eini isch. Druuf würd er i de Haare chraue und nähm gwüß der nächscht Zug nach Jerusaläm."

Walter Morf.

Vom Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlappert's
Und plappert's Tag und Nacht:
Und manches ist erlogen
Und manches ist erdacht.

Im Bärengraben gab es
Vor kurzem Zank und Streit:
„Cherchez la femme!" Den Anlaß
Gab holde Weiblichkeit.
Der schwerverletzte Jani
Erschossen worden ist,
Das war das dicke Ende
Von dem Familienzwist.
Der eifersücht'ge Mörder
Es war der eig'ne Sohn —
Der ward verkauft nach Zürich,
Das hat er jetzt davon.

Nun heißt's, daß Fräulein Berna
Auch stark schon kokettiert,
Weshalb ihr nun die Tugend
Streng anerzogen wird.
Blickt sie nach einem Mani,
Trotz alledem doch noch,
So kommt sie angekettet
In's pechrabenschwarze Loch.
Doch viele Damen finden,
Daß das zu grausam sei;
Laut ruft des Volkes Stimme:
„Herr Baudirektor II!"

Im Chlapperläubli chlappert's,
Man leert sich fein den Kropf:
Doch manchmal trifft's den Nagel
Grad' mitten auf den Kopf. Urfulus.

Kindermund.

D'Chinder hei a ihrer junge Tante g'chääret, si möchti doch o mitcho an a Usflug, wo d'Mamma mit ne het welle mache. D'Tante het aber alli mügliche-n-Usrede gha, und wo alls nüt het abtreit, chunt si du mit em Houptgrund: es chönnt jitz jede Tag es Ängeli das verschprochene Gusineli bringe, und da dörf si doch nid vo Huus.

„O, wes nume wäge däm isch", het du ds chline Hedi gseit, „d'Großmuetter isch ja daheime."

L. L.